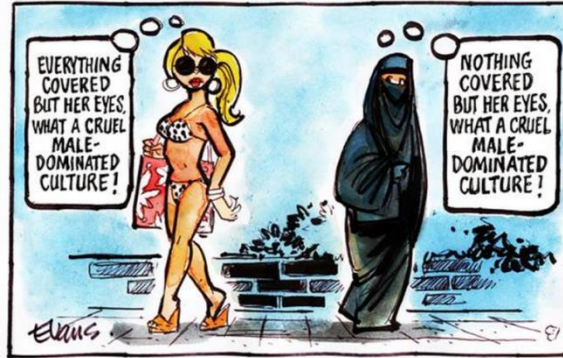


## Kulturmodelle - in unserem Kopf



### 1. Einführung

Unsere Wahrnehmung und Beurteilung „fremder“ Kulturen wird durch unseren eigenen kulturellen Hintergrund beeinflusst und geprägt. Entsprechend wichtig ist für den professionellen pädagogischen Kontext wie auch für unseren Alltag die Reflexion kulturell geprägter Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, um sich der Subjektivität unserer grundlegenden Normvorstellungen und Bewertungsmaßstäbe bewusst zu werden. „Interkulturelle“ Situationen werden dabei oftmals als besondere Herausforderung für die berufliche Praxis formuliert und in Verbindung zu spezifisch erforderlichen Kompetenzen gesetzt. Das wachsende Angebot an interkulturellen Trainings zum Erwerb „interkultureller“ Kompetenz bestätigt diese Entwicklungen (vgl. Mecheril 2013: 15ff.). Damit einher geht jedoch die Gefahr einer Essentialisierung und Fokussierung von Kultur, welche weitreichende Folgen für die Wahrnehmung und den tatsächlichen Umgang mit den „Anderen“ haben kann.

Dieser Vortrag greift die Darstellung des Begriffs „Kultur“ in ausgewählten Modellkonstruktionen auf und setzt diese in Bezug zu alltäglichen kulturellen Zuschreibungen. Dazu werden zunächst drei Kulturmodelle vorgestellt und anschließend vor dem Hintergrund von Kulturalisierung und Ethnisierung diskutiert.

### 2. Kulturmodelle

Kultur beeinflusst unsere Wahrnehmung, unser Denken und unser Verhalten. Dabei stellt sich zunächst die Frage, wie dieses Phänomen „Kultur“ zu konkretisieren ist. Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff „Kultur“ dabei für unterschiedliche Zusammenhänge genutzt. Zu-

nächst wird er im alltäglichen und nicht-wissenschaftlichen Kontext verwendet, um Menschen gemeinsamer Abstammung aufgrund als statisch wahrgenommener Merkmalen zu charakterisieren oder dient im Plural zur Bezeichnung von Gemeinschaften mit gemeinsamen Merkmalen wie Sitten oder Sprache (Ethnien). Alternativ wird unter „Kultur“ künstlerische Werke wie Musik, Theater oder Malerei verstanden – eine Auffassung, die im 19. Jahrhundert noch dazu führte Gruppen danach zu beurteilen, ob sie nach unserer Wahrnehmung diese „Kultur“ besitzen oder nicht. In der Ethnologie als „Völkerkunde“ wird unter Kultur dagegen ein eigenständiges wissenschaftliches Konzept verstanden (vgl. Beer 2012: 54f.). In dieser Darstellung soll keine Definition des Begriffs vorangestellt werden, sondern gerade auf die vielschichtigen Bedeutungen hingewiesen werden, welche immer wieder eine Reflexion der individuellen Assoziationen und Vorstellungen erfordern, um gedankliche Gruppenbildungsprozesse und Zuschreibungen hinterfragen zu können.

Nachfolgend werden drei Kultur-Modelle exemplarisch dargestellt, um auf die damit verbundene Vorteile der Abstrahierung und Visualisierung wie auch die Nachteile durch Homogenisierung und Essentialisierung einzugehen.

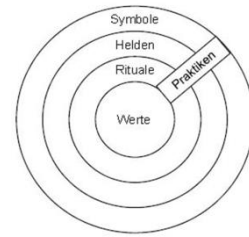
## 2.1 Eisberg-Modell

Das wohl bekannteste Modell von Kultur baut auf dem Konzept der Kultur-Ebenen nach Schein (1995) auf und wird oftmals in der Symbolik des Eisbergs visualisiert. Demnach kann Kultur nach einem bewussten und sichtbaren Teilbereich und einem tiefer liegenden unbewussten und zunächst auch unsichtbaren Teil unterschieden werden. Kultur in sichtbarer Form drückt sich in Kleidung, Kunst, Speisen aber auch in Sprache und Umgangsformen aus. Dieser Bereich ist beispielsweise Touristen in einem fremden Land schnell zugänglich, jedoch bleiben die darunter liegenden Bedeutungen und der tiefere Sinn bestimmter Verhaltensweisen verborgen. Nach Kluckhohn und Strodtbeck (1961) können unterschiedliche Kulturen in Bezug auf die tiefer liegenden philosophischen Fragestellungen unterschieden werden. Dazu gehören u.a. Vorstellungen über das Wesen des Menschen, das Verhältnis zu den Mitmenschen und zur Natur wie auch Vorstellungen zu Raum und Zeit.



## 2.2 Zwiebeldiagramm

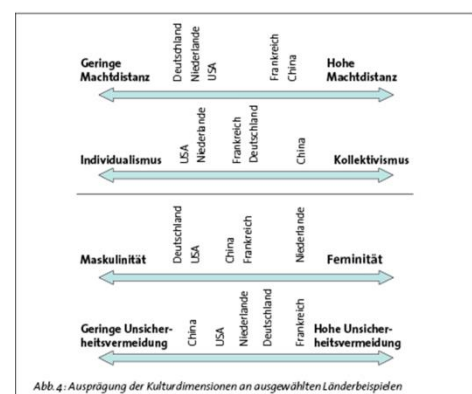
Hofstede visualisiert Kultur in einem zwiebelförmigen Diagramm, um die unterschiedlichen Tiefenebenen innerhalb einer Kultur in Form von Schichten zu verdeutlichen. Dabei bilden Symbole im Sinne von kulturellen Zeichen die äußerste Schicht. Dieser Bereich ist schnell zugänglich, kann aber auch entsprechend leicht ange-



eignet bzw. nachgeahmt werden – weshalb sich die Bedeutungen von Symbolen auch relativ leicht verändern können. Ein Beispiel hierfür ist Sprache, einerseits im Sinn von Nationalsprachen, aber auch als spezifische Fachsprachen, wie z.B. an der Universität. Helden können reale oder fiktive Personen sein, die bestimmte erstrebenswerte oder gesellschaftlich anerkannte Werte verkörpern und damit eine Vorbildfunktion übernehmen. Rituale stehen für soziale Aktivitäten, die nicht mehr aufgrund ihres ursprünglichen Sinngehalts durchgeführt werden, sondern um beispielsweise Gemeinschaftsgefühle herzustellen, zu reproduzieren oder hierarchische Strukturen zu verfestigen. Symbole, Helden und Rituale werden nach außen in den Praktiken sichtbar, welche jedoch in ihrer Erscheinungsform noch keine Informationen über den tiefer liegenden Sinn vermitteln. Den innersten Kern bilden Werte als grundlegende Annahmen gegenüber der Umwelt, welche nur schwer zugänglich sind und zugleich den geringsten Veränderungen unterworfen sind (vgl. Hofstede 1993: 22f.).

## 2.3 Kulturdimensionen

Neben den Modellen zur Darstellung der Zusammenhänge der einzelnen Kulturkomponenten gibt es unterschiedliche Ansätze Kulturen vergleichbar zu machen. Das wohl bekannteste Modell hierzu stammt von Geert Hofstede (1993), der Kulturen zunächst nach den vier Dimensionen Machtdistanz, Individualismus - Kollektivismus, Maskulinität - Feminität und der Grad der Unsicherheitsvermeidung unterschieden hat. Hofstede entwickelte sein Modell



auf Grundlage einer Studie mit IBM-Mitarbeitern in 70 verschiedenen Ländern. Die kritische Diskussion der konstruierten Dimensionen und die Ausweitung empirischer Studien in diesem Bereich führten seit den 80er Jahren zu zahlreichen Überarbeitungen und dem Entwurf neuer Dimensionen. Die grundlegende Idee einer Differenzierung von Kultur in Merkmalsausprä-

gungen mit dem Ziel der Vergleichbarkeit unterschiedlicher Nationalkulturen ist jedoch beibehalten worden.

Die Dimension der Machtdistanz bezeichnet die Bereitschaft Unterschiede in der gesellschaftlichen Machtverteilung zu akzeptieren – dies kann sich im Grad der hierarchischen Strukturen in Unternehmen und gesellschaftlicher Ordnung ausdrücken. Individualismus wird als eine weitere Dimension dem Kollektivismus gegenübergestellt. In eher individuell geprägten Gesellschaften werden Leistungen von Einzelpersonen mehr Bedeutung beigemessen während in kollektiv geprägten Gesellschaften das Team, die Familie oder eine soziale Gruppe von entscheidender Bedeutung ist. Als besonders problematisch aufgrund der gewählten Bezeichnungen zeigt sich die Dimension der Maskulinität / Feminität. Hofstede bezeichnet Eigenschaften wie Leistung, Wettbewerb und Durchsetzungsvermögen als maskuline Eigenschaften - Familie, Wohlbefinden und Kompromissbereitschaft als feminine Merkmale. In maskulinen Gesellschaften weisen allerdings Männer und Frauen eher maskuline Eigenschaften auf und es zeigen sich zudem größere Differenzen zwischen den Geschlechtern. In feminin geprägten Gesellschaften orientieren sich beide Geschlechter dagegen eher an den als feminin bezeichneten Einstellungen, woraus auch eine größere Ähnlichkeit und Gleichbehandlung zwischen den Geschlechtern folgt. Die letzte Dimension bildet das Charakteristikum der Unsicherheitsvermeidung. Gesellschaften mit einem hohen Grad an Unsicherheitsvermeidung fühlen sich in neuen, unbekanntem Situationen unwohl und versuchen diese daher weit möglichst durch Regelungen und Gesetze zu vermeiden. Gesellschaften mit einem niedrigen Grad an Unsicherheitsvermeidung können eher mit unerwarteten Situationen umgehen, sind flexibler und haben ein weniger ausdifferenziertes System von Regeln und Gesetzen (vgl. Hofstede 1993).

Die Differenzierung des Kulturbegriffs in Dimensionen bietet den großen Vorteil Nationen vergleichbar machen zu können. Der Ansatz von Hofstede und ähnliche Ansätze werden bevorzugt in interkulturellen Trainings und Vorbereitungsseminaren für Auslandsaufenthalte eingesetzt, da sie den Eindruck eines Orientierungsrahmens vermitteln und damit Sicherheit und Handlungskompetenz. Nachfolgend soll in der kritischen Diskussion auch auf die damit verbundenen Risiken und Nachteile eingegangen werden.

### **3. Diskussion & Kritik**

Die Konstruktion von Kultur als abstraktes Modell ermöglicht die Einordnung und Kontextualisierung einzelner Elemente, die Visualisierung von Zusammenhängen und den theoretischen Vergleich zwischen Kulturen. Mit der Modellbildung geht neben Abstraktionen und

Vereinfachungen jedoch vor allem auch eine gedankliche Homogenisierung des Kulturbegriffs einher, welche in nachfolgenden Interaktionen zur Essentialisierung kultureller Unterschiede führen kann. Homogenisierung bezieht sich dabei auf die Darstellung von Kultur als charakteristisches Merkmal einer einheitlichen und widerspruchsfreien Gruppe. Individuelle Unterschiede oder situationsspezifische Besonderheiten werden zugunsten der eindeutigen Gruppenbildung vernachlässigt. Dadurch besteht die Gefahr aufgrund von theoretischen Vorannahmen und vermeintlichem Wissen über die verallgemeinerten Merkmale einer Kultur Rückschlüsse auf einzelne Individuen und deren zu erwartendes Verhalten ziehen zu können. Durch die Fokussierung auf Kultur und damit verbundene Unterschiede werden zudem weitere mögliche Differenzdimensionen wie Geschlecht oder gesellschaftlicher Status vernachlässigt. Kulturelle Zuordnungen werden damit zum zentralen Differenzierungsmerkmal erhoben.

Dieser beschriebene Prozess der Essentialisierung von Kultur wird besonders problematisch, wenn kulturelle Zuschreibungen im Alltag wie auch in professionellen Handlungskontexten als dominierende Erklärungsprinzipien genutzt werden. Dies erfolgt beispielsweise, wenn problematische Situationen mit „dem hohen Anteil an Kindern oder Bewohnern mit Migrationshintergrund“ begründet werden. Hier ist kritisch zu hinterfragen, welche Funktion diese Erklärungen in der subjektiven Wahrnehmung übernehmen. Kulturelle Zuschreibungen können als vordergründig „einfachste“ Erklärung dienen oder durch die daraus folgende Individualisierung sozialstrukturell bedingter Problemlagen die Zuständigkeiten für Probleme verlagern (z.B. Vorwurf mangelnder „Integrationsbereitschaft“ statt Verbesserung der Lebensbedingungen sozial benachteiligter Bevölkerungsschichten).

Fremdheit ist nichts objektiv Feststehendes, sondern wird in unserer Wahrnehmung, unserem Denken und in unseren alltäglichen Interaktionen von uns selbst mit hergestellt und reproduziert (vgl. Kalpaka 2009: 25ff.). Kulturelle Kompetenz zeigt sich dabei vor allem in der Fähigkeit Prozesse kultureller Zuschreibungen in öffentlichen Medien, in professionellen Kontexten und in unseren eigenen individuellen alltäglichen Interaktionen kritisch zu überdenken und in Bezug auf die damit verbundenen Funktionsweisen und Wirkungen zu reflektieren.

## **Literaturverzeichnis:**

Beer, Bettina (2012): Kultur und Ethnizität. In: Beer, Bettina/Hans Fischer (Hrsg.): Ethnologie. Eine Einführung. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. S.53 – 73.

Hofstede, Geert (1993): Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management. Wiesbaden: Gabler Verlag.

Kalpaka, Annita (2009): Institutionelle Diskriminierung im Blick – von der Notwendigkeit Ausblendungen und Verstrickungen in rassismuskritischer Bildungsarbeit zu thematisieren. In: Scharathow, Wiebke/Rudolf Leiprecht: Rassismuskritik. Band 2. Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach (TS): Wochenschau-Verlage. S. 25 – 40.

Kluckhohn, Clyde/Frank L. Strodtbeck (1961): Variations in Value Orientations. Evanston: Peterson Row.

Mecheril, Paul (2013): „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, Georg: Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 4., durchgesehene Auflage. S. 15 – 36.

Schein, Edgar H. (1995): Unternehmenskultur. Ein Handbuch für Führungskräfte. Frankfurt / New York: Campus Verlag.